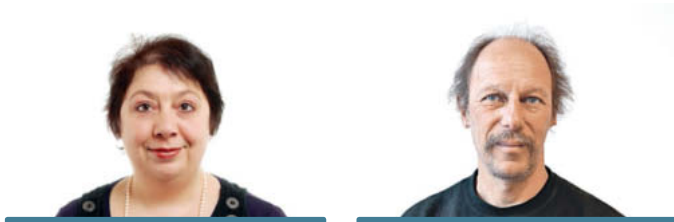


Eine Physiotherapeutin unter Hebammen

Eine studierende Physiotherapeutin, die sechs Monate lang mit angehenden Hebammen die Schulbank drückt? Geht das, macht das Sinn und wer kann da wie viel profitieren? Ein Austausch zwischen der Berner Fachhochschule BFH und der Hanzehogeschool Groningen zeigt, wie erfolgreich ein interdisziplinäres Studium sein kann.



Prof. Paola Origlia Ikhilor
Dozentin Bachelorstudiengang
Hebamme
Internationale Koordinatorin
paola.origlia@bfh.ch



Thomas Sigrist
Dozent Bachelorstudiengang
Physiotherapie
Internationaler Koordinator
thomas.sigrist@bfh.ch

Interdisziplinarität wird am Fachbereich Gesundheit FBG der BFH gross geschrieben und ist Teil der Strategie. Sie wird zwischen den einzelnen Studiengängen innerhalb des Fachbereichs, aber auch über die Departementsgrenzen hinweg gefördert. Die vier Disziplinen Ernährung und Diätetik, Hebamme, Pflege und Physiotherapie haben gemeinsam einen interdisziplinären Zyklus konzipiert, in welchem eine Vorlesungsreihe zu anatomisch-physiologischen Grundlagen, ein interdisziplinäres Projekt und ein interprofessionelles Modul «Gesundheitsberufe im Dialog» von den Studierenden aller Disziplinen gemeinsam belegt wird. Als wir allerdings von der Hanzehogeschool Groningen angefragt wurden, ob wir im Rahmen eines SEMP-Austausches (Swiss European Mobility Programm) einen interdisziplinären Minor während eines ganzen Semesters anbieten könnten, betraten wir Neuland.

Aus der Anfrage wurde sehr schnell ein konkretes Projekt: Eine Physiotherapiestudentin im 3. Studienjahr, Henriette Kelders, sollte während eines Semesters eine Fachvertiefung in einer anderen beliebigen Disziplin absolvieren. Also suchten wir in den drei anderen Studiengängen nach geeigneten Modulen. Die Ausgangslage, dass die Curricula aller Bachelorstudien-

gänge aufbauend konzipiert sind und dabei fachspezifische Vorkenntnisse erforderlich sind, grenzte die möglichen Module merklich ein.

Henriette Kelders (HK): Warum ich für diese Fachvertiefung in die Schweiz und ausgerechnet nach Bern wollte? Ich hätte schon immer gerne im deutschsprachigen Ausland studiert. Mein Auslandskoordinator erzählte mir, dass die BFH sehr fundierte Studiengänge anbiete. Am interessantesten fand ich die Kombination von Physiotherapie mit dem Fachgebiet Geburtshilfe. Das ist nicht nur für meine berufliche Entwicklung interessant, sondern auch für mich als Frau. Ich möchte später Kinder haben und denke, dass mir dieses Wissen viele Unsicherheiten nehmen kann.

Wir konzipierten für die Studentin ein massgeschneidertes Programm, das aus den Modulen «Frauen- und Familiengesundheit», «Hebamme sein, Qualität und Transfer», «Körperarbeit» und «Öffentlich kommunizieren» im Bachelorstudiengang Hebamme und dem Modul «Spezialgebiete» im Bachelorstudiengang Physiotherapie bestand.

HK: Natürlich gab es Unterschiede zwischen der BFH und der Hanzehogeschool, z. B. die Dauer der Lektionen



oder die Anzahl Studierenden pro Kohorte: 50 in Bern, 280 in Groningen. In den Niederlanden umfasst ein ECTS-Punkt 26 Stunden, in der Schweiz 30 Stunden. Aber es gab auch Gemeinsamkeiten, wie zum Beispiel, dass alle verschiedenen Bachelorstudiengänge des Fachbereichs Gesundheit im selben Gebäude unterrichtet werden, was sich meiner Meinung nach positiv auf die Entwicklung der interdisziplinären Zusammenarbeit auswirkt.

Unser holländischer Kollege hatte uns versichert, «Rinette» sei das ideale «proefkonijn» – das ideale Versuchskaninchen oder eben -meerschweinchen, wie es im Niederländischen heisst. Trotz aller vorausgegangenen Abklärungen erwies sich eines der gewählten Module mit geburtshilflichen Fallbesprechungen als unpassend. Uns war nicht bewusst, dass die Studentin noch nie zuvor einen Praxiseinsatz gehabt hatte. Neben der Sprache und den fachfremden Inhalten, die für sie ein Hindernis darstellten, fehlten ihr die Praxisbilder. Es war für sie schwierig, bei allgemeinen oder psychosozialen Fragestellungen einen persönlichen Praxis-Theorie-Transfer zu machen.

HK: Während des Moduls wurden verschiedene Fallbeispiele besprochen. Obwohl es für mich schwierig war, die einzelnen Fallsituationen zu verstehen und mich bei der Diskussion zu beteiligen, habe ich sehr viel bei der Vorbereitung meines eigenen Beispiels gelernt. Meine Fallbesprechung widmete sich dem Thema «Beckenschmerzen während der Schwangerschaft».

Andere Module hingegen erwiesen sich als voller Erfolg. Besonders eindrücklich für uns waren die Erkenntnisse der Studentin im Modul «Körperarbeit». In diesem lernen die Studierenden die eigene Anatomie und Physiologie wahrzunehmen und erfahren das Zusammenspiel von Soma (Körper) und Psyche. Das bewusste Einbeziehen der eigenen somatischen Realität und jener des Gegenübers ist eine Form der Eigenkompetenz, die in schwierigen Situationen als Ressource eingesetzt werden kann. Schwangerschaft, Geburt und Wochenbett sind somatopsychische Prozesse, die mit Hilfe von Körperarbeit unterstützt werden können. Die Eigenkompetenz der Mutter, ihres Kindes und ihrer Familie wird auf diese Weise mobilisiert.

HK: Im Fach «Körperarbeit» habe ich gelernt, den menschlichen Körper aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Physiotherapeuten erfassen den Körper hauptsächlich mit einem «physiologischen» Auge und fragen sich: Wie ist er aufgebaut? Was ist das Problem? Welche Strukturen können dafür verantwortlich sein? Hebammen schenken neben den physiologischen Veränderungen auch den Gefühlen der Frau sehr viel Aufmerksamkeit. Wie fühlen sich Frauen bei der Veränderung ihres Körpers? Wie fühlt sich der Körper nach einer Geburt genau an? Viele Frauen empfinden z.B. den untersten Teil des Rumpfes nach einer Geburt als sehr ungewohnt. Für Physiotherapeutinnen und -therapeuten ist wichtig zu wissen, dass sich eine Frau nach der Ge-

burt wieder an ihren eigenen Körper gewöhnen muss und dass man den Körper nicht unabhängig von der Psyche behandeln kann.

Herausforderungen in der täglichen Zusammenarbeit der verschiedenen Berufsgruppen sind nicht selten auf ganz unterschiedliche (Fach-)Verständnisse zurückzuführen. Gemeinsames Hören, Tun, Analysieren und Verknüpfen, so wie im Fachbereichs-Curriculum verankert, sind zweifelsohne gewinnbringende Ansätze. Das Eintauchen in eine komplett andere Lebens- bzw. Lernwelt, so wie es der Minor vorsieht, ist ein unbezahlbares Lernerlebnis.

Der Studierendenaustausch zwischen der BFH und der Hanzehogeschool Groningen war für alle Beteiligten ein Gewinn. Die Suche nach möglichen Modulen hat den beteiligten Dozierenden einen Einblick in die anderen Studiengänge geöffnet. Wir haben erkannt, dass grundsätzliche Denkweisen vergleichbar sind, der Weg dazu jedoch manchmal unterschiedlich ist. Mit dem gemeinsamen Projekt und dem erfolgreichen Abschluss haben wir Interdisziplinarität erlebt und vorgelebt. Wir sind überzeugt, dass wir bei unseren Kolleginnen, Kollegen und bei den Studierenden einen möglichen Weg interdisziplinärer Arbeit aufzeigen konnten. Das erfolgreiche Pilotprojekt zeigt Wirkung, und eine weitere Physiotherapeutin aus Groningen weilt aktuell unter den Hebammen.

Mit dem «Minor» fachliche Schwerpunkte legen

Die Hanzehogeschool Groningen, Niederlande, bietet seit 2005 für alle Studiengänge eine sog. «Major/Minor»-Struktur an. Der Hauptteil eines Studiums ist mit dem «Major» festgelegt, der Disziplin, in welcher die Studierenden ihren Bachelor absolvieren. Mit dem «Minor» haben sie zusätzlich die Möglichkeit, selbstgewählte fachliche Schwerpunkte zu legen. Dafür werden einerseits interne Kurse im Rahmen von 3–15 ECTS-Punkten angeboten, oder es können externe Kurse, beispielsweise im Rahmen eines Auslandssemesters, belegt werden (max. 1 Semester à 29 ECTS-Punkte). So kann ein neues, verwandtes Fachthema vertieft und das Wissen in einem interdisziplinären Kontext erweitert werden.